

**Die politischen und gesellschaftlichen
Verhältnisse der Sotho-Tswana in
Transvaal und Betschuanaland**

von

Dr. Paul-Lenert Breutz



**HAMBURG
FRIEDERICHSEN, DE GRUYTER & CO.
1941**

SCHRIFTEN DES KOLONIAL-INSTITUTS
DER HANSISCHEN UNIVERSITÄT

Band 3

Völkerkundliche Reihe Nr. 1

Paul-Lenert Breutz

Die politischen und gesellschaftlichen
Verhältnisse der Sotho-Tswana in
Transvaal und Betschuanaland



HAMBURG
FRIEDERICHSEN, DE GRUYTER & CO.
1941

D 18



Druck von J. J. Augustin in Glückstadt und Hamburg

Vorwort

Der Kultur der Sotho-Tswana-Stämme in Transvaal und Betschuanaland ist in beschreibender Form vielfältige Würdigung zuteil geworden. Dennoch fehlen bislang sowohl ein besonders eingehendes, zusammenfassendes Werk über die gesamte Sotho-Tswana-Kultur, als auch größere Untersuchungen über die politischen Kräfte dieser Kultur, welche beide den Verwaltungsbeamten, Missionaren u. a. eine ausreichende Grundlage und ein inneres Verständnis für einen artgemäßen Neubau der Eingeborenenkultur vermitteln. Doch gerade für das dringende Gebot der Zeit, die Reste der Eingeborenenkultur nutzbringend einzusetzen, liegt die Frage nach den politischen Kräften früherer und heutiger Zeit besonders nahe, weshalb auch in der vorliegenden Arbeit diesem Problemkreis das Interesse gewidmet wurde.

Das gesammelte Material gründet sich, außer auf Literaturdurcharbeitung, auf eine mehr als einjährige Reisezeit (1936/1937) in Transvaal und Betschuanaland, mit Aufhalten bei den Stämmen der Pedi und Tau in Sekukuniland, den Xananwa und Tlokwa in Blauwberg (Nord-Transvaal) und den Hurutse in West-Transvaal, sowie mit kürzeren Besuchen der Kxatla in Mochudi, der Kwena in Molepolole und West-Transvaal und der Maletle in Ramoutsa. Ergänzendes Material über weitere Stämme und Europäisierungsfragen ließ sich in Pretoria, Johannesburg, den Minenarbeiterlagern in Brakpan und im Orange Freistaat ermitteln. Die gefundenen Tatsachen gelten im allgemeinen auch für die Süd-Sotho, doch muß durch die auf dem Literaturwege nicht zu ermittelnden Besonderheiten und bei dem Fehlen persönlicher Feldarbeit in diesem Gebiet davon Abstand genommen werden, die Süd-Sotho eingehender zu berücksichtigen.

Einige Erscheinungen, die im Kulturleben der Sotho-Tswana von besonderer Bedeutung sind, wie die Heiratssitten, die Initiationszeremonien und die Regenzeremonien, sind eingehender behandelt worden, um sie nicht bei der Betrachtung der vielen allgemeinen Gesichtspunkte zurücktreten zu lassen, außerdem enthalten sie bisher unveröffentlichte Tatsachen.

Mit dem Gefühl großer Dankbarkeit gedenke ich aller derjenigen, durch die mir für die Durchführung meiner Studienreise, meiner wissenschaftlichen Arbeiten, sowie der hiesigen Studien selbstlose Hilfe zuteil wurde. Es sind dies vor allem die Deutsch-Afrikanische Kulturgemeinschaft, der Deutsche Akademische Austauschdienst, die Herren Professoren Dr. Meinhof, Dr. Thilenius †, Dr. Termer; außerdem Dr. van Warmelo (Pretoria), Dr. Beukes (Pretoria), Prof. Dr. Skawran (Pretoria); ferner die Herren Missionare Hagens (Lobetal), Jensen (Linikana), Trott (Blauwberg), Hoffmann (Bochabelo), Krige (Mochudi), Dr. Tscheuschner (Usaramo in Deutsch-Ostafrika) und Herr Knobel jun. (Molepolole).

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	V
Einleitung: Die politische Bedeutung soziologischer Probleme der Eingeborenen .	1
I. Übersicht über die allgemeinen inneren und äußeren Verhältnisse der Sotho-Tswana-Stämme	3
a) Das Land und die Stämme	3
b) Die Wirtschaftsgrundlagen	5
c) Die allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnisse	9
d) Das Weltbild	14
e) Die Europäisierung der südafrikanischen Eingeborenen	19
II. Die gemeinschaftlich-gruppenhaften Züge als Grundlage für die Geschlossenheit des sozialen Zusammenlebens	26
a) Die Sippe und ihre gruppenhaften Lebensformen	26
Aufbau der Sippe und Beziehungen ihrer Mitglieder zueinander	
Wirtschaftlich-gemeinschaftliche Erscheinungen	
Heirat und Kleinfamilie	
Europäisierung in Sippe und Eheverhältnissen	
b) Das politische Gemeinwesen	49
In der Ausübung politischen Handelns innerhalb des Stammes	
Die Erziehung zum politischen Gemeinwesen (Initiation)	
c) Die Totalität des gemeinschaftlichen Lebensgefühls und die Stellung von Personen, die durch besondere Tätigkeiten hervortreten	63
III. Die Bedeutung des Rangsystems als Grundlage des politischen Lebens und die die Rangordnung bezeugenden Institutionen	69
a) Die Rangstellung von Sippen, Häuptlingen und Fremden	69
b) Die Häuptlingsfunktionen	76
c) Der Rang in der Stammesführung und Träger besonderer Dienste für den Häuptling	95
d) Die Bedeutung der Rangstellung in der Allgemeinheit des Volkes und bei gewissen Institutionen	98
e) Die Bedeutung der Rangordnung und ihre Auflösung durch das Zusammenreffen mit der europäischen Lebensweise	103
IV. Alter, Geschlecht und Altersklassensystem	107
a) Alter und Geschlecht in der Lebensgemeinschaft der Sippe	107
b) Das Altersklassensystem	110
Schluß: Politisches Wirken in vor- und nachkapitalistischer Zeit	113
Literaturverzeichnis	117

Einleitung

Die politische Bedeutung soziologischer Probleme der Eingeborenen

Die Kultur und Sprache der Sotho-Tswana bilden einen einheitlichen Komplex, der sich von den umwohnenden Nguni-Völkern, Venda, Shanga-Tonga, Shona und anderen Bantu unterschiedlich abhebt. Dieser Kulturkomplex teilt sich in drei verhältnismäßig einheitliche Stammesgruppen: die Tswana, die Nord-Sotho und die Süd-Sotho. Die Grundlage für die Eigenart der Kultur des gesamten Gebietes geht von den Tswana aus und hat bei den Nord-Sotho unter geschichtlichen Einflüssen aus dem Norden und Südosten, sowie bei den Süd-Sotho unter solchen von den Nguni her ein von den Tswana abweichendes Gepräge erhalten, wozu in den Randgebieten noch die mehr oder weniger starken Einflüsse seitens der andersartigen Nachbarkulturen kommen.

Das soziale System der Sotho-Tswana ist in seiner Naturhaftigkeit, wie dies bei vielen afrikanischen Stämmen der Fall ist, das wesentlichste Charakteristikum ihrer Kultur und die Grundlage ihres volklichen Fortbestehens. In der rauhen Natur der afrikanischen Welt ist der Mensch ganz besonders auf ein enges Zusammenleben angewiesen. So nimmt es nicht Wunder, daß der geistige oder technisch-materielle Gehalt der meisten lebenswichtigen oder die Eigenart der Stämme bestimmenden Kulturelemente in der Form soziologischer Gegebenheiten seine Prägung erhielt. Noch unbekannte rassische und psychologische Eigenschaften und der spezielle weltanschauliche Gehalt der geistigen Kultur haben auf dem Grund afrikanischer Umwelt gewissermaßen die Farben abgegeben zu einem bunten Bild, dessen Verstehen erst durch die formgebende Zeichnung der soziologischen Grundlagen möglich wird. Somit weist als Beispiel die Ahnenreligion ihre tiefste Verwurzelung im Sozialen auf, denn schon äußerlich ist der oberste politische Führer zugleich auch oberster Priester, und um ein weiteres zu nennen, ist das gesamte Wirtschaftsleben, wo es sich in seiner Gliederung und Ordnung an den Menschen wendet, bis in Einzelheiten soziologisch bestimmt. Da für die Bantu aber die soziale Grundlage eine solche bedeutende Rolle im Volksleben spielt, hat auch der Einfluß auf die alte Ordnung im Volksleben und deren Zersetzung durch die europäische Zivilisation seine tiefgreifendste und schädigende Wandlung gerade in diesem Sozialorganismus hinterlassen. Deshalb haben die Untersuchungen vor allem auf diesem Gebiet für das Erkennen des Europäisierungsvorganges und für die sich entwickelnde moderne Eingeborenenpolitik die wesentlichsten Gesichtspunkte herausgestellt. Ebenso ist nur aus gleicher Quelle heraus eine Selbstbesinnung des afrikanischen Eingeborenen auf das artgemäße Alte und dessen Verschmelzung mit dem

eindringenden Neuen möglich, eine Notwendigkeit, die vielleicht unterstützt durch die Erkenntnisse moderner europäischer Wissenschaft zwangsläufig ihren Weg finden wird und zwar zum sehr erheblichen Nutzen für beide betroffenen Rassen in der Verwaltungspolitik, der Wirtschaft und im persönlichen Verkehr. Dagegen würde das Mißlingen solcher Formgebung nach der heutigen Zerstörung des Alten und Artgemäßen und nach der Herrschaft des Individualismus am falschen Platz mit gegen den Europäer gestimmten Einflüssen, ein soziales und wirtschaftliches Chaos mit langandauernder heftiger Revolutionierung die sichere Folge sein.

Um der Eingeborenenverwaltung und allen denen, die an einem geordneten Kulturaufbau der Eingeborenen interessiert sind, das für ihre Arbeit geeignete Material an die Hand zu geben, ist es die Aufgabe der Wissenschaft, die lebendigen politischen Kräfte der Eingeborenenkultur vor allem in ihrem sozialen System, dessen Kenntnis die wesentlichste Voraussetzung dafür ist, festzustellen. Die politischen Kräfte im Stammesleben afrikanischer Völker können sehr mannigfaltiger Art sein, wobei sie nicht allein von der heute schon feststellbaren Wechselwirkung verschiedenster Kulturelemente und der europäischen Einflüsse auf diese, sondern in starkem Maße auch von plötzlichen Gegebenheiten personeller und umweltlicher Natur, wie ebenso von zum großen Teil noch unbekanntem psychologischen und rassistischen Eigenschaften abhängen. Die Vielfältigkeit des Gesamtkomplexes läßt die gründliche Bearbeitung dieser Probleme daher nur für sehr eng begrenzte Wohngebiete der Eingeborenen, etwa einer Oberhäuptlingschaft oder einem Verwaltungsbezirk, zu. Am eindeutigsten und über größere Gebiete gleicher Art sich erstreckend, sind jedoch die politischen Kräfte in der Wechselwirkung ihrer soziologischen Elemente zu erkennen, wie der Versuch dazu in vorliegender Arbeit unternommen wurde.

Bei der Naturhaftigkeit und der Ähnlichkeit des Stammeslebens mit dem Leben innerhalb der Sippe kommen diese politischen Kräfte im Wesentlichen der Bearbeitung des Gruppenhaft-Gemeinschaftlichen und der Aufgliederung desselben gleich. Das Gemeinschaftliche drückt sich dabei im Rahmen der Sippe, der öffentlichen Ratssitzungen und innerhalb der einzelnen Altersklassen aus, während die politisch wichtige Gliederung des Gemeinschaftlichen vor allem in einem religiös begründeten Rangsystem und eine weitere Gliederung in den natürlichen Alters- und Geschlechtsunterschieden, wie der verschiedenen Altersklassen liegt.

I. Übersicht über die allgemeinen inneren und äußeren Verhältnisse der Sotho-Tswana-Stämme

Ein allgemeines Bild über das Land, die Kultur und die neuzeitlichen Gegebenheiten soll zuvor eine Anschauung von den Sotho-Tswana vermitteln, die die Betrachtung der eigentlichen vorliegenden Fragen erleichtert und eine über die Enge des Themas hinausgehende notwendige Ergänzung bietet.

a) Das Land und die Stämme

Die Tswana und die Nord-Sotho, auf die die Bearbeitung ihres Volkstums im vorliegenden Sinne bezogen ist, leben in den Reservatgebieten des britischen Protektorats Betschuanaland und der Provinz Transvaal der Südafrikanischen Union, wohingegen die Süd-Sotho unter ähnlichen Verhältnissen in dem für sich abgetrennten britischen Protektorat Basutoland ansässig sind.

Transvaal ist ein nach Norden abfallendes Hochland, das von der Küste des Indischen Ozeans nach Überwindung weniger, steil ansteigender, hoher Stufen — den Verkehrsverhältnissen entsprechend von Durban aus — erreicht wird. In Transvaal werden landschaftlich unterschieden: im Süden das „Hochfeld“, das sich mit einer Höhenlage von 1300—1500 m ü. M. (Witwatersrand 1800 m) über den Oranjerestaat und Basutoland erstreckt, und im Norden, etwa in der Höhe von Pretoria beginnend und sich über den östlichen Teil von Betschuanaland erstreckend, das „Buschfeld“, das mit einer Höhenlage von 1200—900 m zur Limpoposenke hin abfällt. Das Hochfeld ist zur Hauptsache ein für Viehzucht geeignetes Grasland, das daneben eine besondere wirtschaftliche Bedeutung durch seinen Erzreichtum hat. Die wellenförmigen Ebenen des Buschfeldes dagegen, aus denen sich in charakteristischer Weise einzelne Tafelberge erheben, sind außer mit Savannengras zur Hauptsache mit Dornbüschen, einzelnen Bäumen und in von Eingeborenen besiedelten Gebieten mit Feigenkakteenarten mehr oder weniger dicht bestanden. Die Siedlungs- und Bewirtschaftungsverhältnisse des Landes werden besonders durch den Wassermangel beeinflusst, der sowohl in der geringen Regenmenge (Sommerregen), wie in den wenigen dauernd Wasser führenden Flüssen (Olifant-, Krokodil- und Nylfluß) begründet liegt. Noch größere Trockenheit charakterisiert die Eingeborenengebiete in Betschuanaland, wo der Sandboden neben wenig Gras, nur Dornbüschen und Bäumen das Wachstum gestattet und damit einen Übergang zu der weniger als 1000 m hoch gelegenen Kalahari bildet. Die klimatischen Verhältnisse entsprechen in ihrem gemäßigten und gesunden Charakter mit besonders langer Sonnenscheindauer während des Jahres und starken Temperaturschwankungen zwischen

Tag und Nacht, vor allem im Winter, der trockenen, subtropischen Höhenlage und nehmen erst zur Limpoposenke hin tropischen Charakter an.

Die Verteilung und Geschichte der Sotho-Tswana-Stämme ist durch N. J. van Warmelo in klarer Übersicht in „A preliminary survey of the Bantu tribes of South-Africa“ 1935 und in „Grouping and ethnic history“ in dem von Schapera herausgegebenen Werk „The Bantu speaking tribes of South-Africa“ 1937, S. 43—66, dargelegt, so daß in der folgenden kurzen Übersicht zweckmäßigerweise darauf zurückgegriffen wird. Die Nord-Sotho und die Tswana, die zur Hauptsache noch in den Gebieten wohnen, in denen sie von Reisenden zu Anfang des 19. Jahrhunderts angetroffen wurden, sind der Zugehörigkeit ihrer einzelnen Stämme nach nicht ausgesprochen der einen oder anderen Gruppe zuzuweisen, zumal ein großer Teil der Nord-Sotho geschichtlich von den Tswana abstammt und viele Tswana sich als Sotho bezeichnen.

Die Tswana erstrecken sich außer über den Osten und Norden von Betschuanaland, wo sie vor allem in Städten siedeln, auch nach West-Transvaal und der Kap-Provinz hin. Am Südrand von Betschuanaland, im Südwestzipfel von Transvaal und in die Kap-Provinz hinübergreifend wohnen die Thlaping, Thlaro und Rolong. In West-Transvaal schließen sich daran die Hurutse mit dem Hauptort Dinokana (Linokana) an, und davon westlich wohnen in Betschuanaland auf einem schmalen Gebietsstreifen die Malete mit dem Hauptort Ramoutsa, sowie nordwestlich von diesen die Kxatla mit der Stadt Mochudi, von denen Teilstämme weit nach Transvaal hinein verstreut leben. In Betschuanaland grenzen von Süden nach Norden die Reservate der Ngwaketse mit dem Hauptort Kanye, der Kwena mit Molopolole, der Ngwato mit Serowe und nordwestlich davon die Tavana mit Maun aneinander, wobei Gruppen dieser Stämme wieder bei verschiedenen Nachbarn versprengt leben. Bei der vor Jahrhunderten erfolgten Tswana-Einwanderung entstand durch eine geringe Vermischung mit Buschleuten der Typ der Sarwa, andere Tswana degenerierten zu Kxalaxadi und schließlich mögen auch rassische Verbindungen mit Hottentotten sich ereignet haben, denn viele Tswana fallen in Gesichtsform und hellerer Hautfarbe als mit Hottentotten oder Buschmännern verwandt auf.

Die Nord-Sotho setzen sich aus zahlreichen kleineren Stämmen, vor allem westlicher und östlicher Herkunft, zusammen, als deren Kernteil die Bewohner des Sekukunilandes, vor allem die Pedi, angesprochen werden. Die Herrschaft der Pedi, die selbst von einem Kxatla-Stamm abgezweigt sind, hat sich über viele Stämme, wie die aus Swaziland eingewanderten Tau, einige Kwena, die Koni, die Ntwane und kleinere nach ihren Totem benannte Gruppen erstreckt. Auf den mittleren Norden Transvaals verteilen sich ferner die verschiedenen als Koni bezeichneten und von Osten her eingewanderten Stämme der Dikxale, Matlala, Mphathlélê, Thshwene, Mathabatha. Weitere im Nordwesten Transvaals verstreut lebende Stämme sind die Xananwa in den Blauwbergen, die Moletshe (Kwena), einige Tlókwa u. a., während im Nordosten Transvaals Stämme mit Beziehungen zu ihren nördlichen bzw. östlichen Nachbarn, wie die Lobedu, Kxaxa, Mamabolo, Letswalo, Phalaborwa, Molêpo u. a. wohnen.

Die Süd-Sotho zeigen in ihrer politischen Zusammenfassung unter dem

derzeitigen Oberhäuptling Moshesh eine Zugehörigkeit zu einer Anzahl von Stämmen, von denen nur die Fokeng, Tlökwa, Taung, Kwena, Kxwaxwa, Kxolokwe, Sia, Phuthi genannt seien. Ihre Geschichte wurde von Ellenberger, „History of the Basuto“ 1912, eingehend bearbeitet.

b) Die Wirtschaftsgrundlagen

Die Wirtschaftsgrundlage hat bei den südafrikanischen Bantu einen religiösen und einen profanen Zweig. Der religiöse wird durch die Viehzucht vertreten, er ist von größter Bedeutung nach Ansicht der Stämme, während der profane, das ist die Anbauwirtschaft, der eigentlichen Ernährung dient.

Der religiöse Zug, den die Viehzucht aufweist, hat seinen Ausgang von den hamitischen und nilotohamitischen Hirtenstämmen genommen und bildet dort meist auch die alleinige Wirtschaftsgrundlage. Das Großvieh, das nur auf Größe des Gehörns gezüchtet wird und dessen Farben das Interesse der Männer in Begeisterung versetzt, macht als Opfervieh und als Heiratsgabe den Reichtum seines Eigentümers aus. Nur als Schlachtopfer wird das Rind bei festlichen Gelegenheiten gegessen, nicht aber der Ernährung halber — man würde lieber unterernährte Kinder bei ihrem Zustande lassen, als eine Kuh schlachten. — Das Rinderopfer wird bei dem kleinen Mann durch die Ziege, das Bantutier, ersetzt. Die Mahlzeit der Sotho-Tswana enthält nicht oft eine Fleischportion, so sehr der Bantu solche schätzt. Für die Ernährung schlachtet man nur gefallenes oder krankes Vieh, sowie Kleinvieh oder Jagdwild. Die Milch der Kühe, die nur von Männerhand gemolken werden dürfen (29, S. 232), wird in saurem Zustande vor allem von den Hirten auf dem Viehposten genossen. Bei der heutigen Generation jedoch ist die Bedeutung des Rindes von der halbwegs ideellen zur materiellen Bedeutung gesunken, so daß auch die Heiratsviehgabe kein religiöser Austausch der Sippen mehr ist, sondern heute in Zivilisationsnähe nach Vereinbarung sogar in Pfundnoten ausgezahlt wird. In Stadt- und Zivilisationsferne begleitet bis heute noch das Vieh den Lebensweg der Männer und läßt tiefe Eindrücke im Erleben zurück. In der Jugend führen sie als Hirten das Vieh an Futterplätze und Tränke, denn nur bei sehr günstigem Graswuchs kann das Vieh in der Nähe des Wohnortes weiden. Als heiratsfähige Burschen, sowie als Vater oder Mutterbruder eines heiratsfähigen Sohnes bzw. Neffen der Familie beschäftigt sie die Gabe des Heiratsviehs an die Großfamilie der Braut. Im Mannesalter ergibt der Viehreichtum die Möglichkeit — außer der Versorgung der Söhne mit einer Frau — selbst mehrere Frauen heiraten zu können und durch die damit gesicherte Zahl von Nachkommen dieses kinderlieben Volkes dann eine größere soziale Geltung für die Zukunft zu haben. Ferner führt man an das Gericht des Häuptlings zur Begleichung einer Schuld Vieh ab und als Oberhaupt der Sippe ist es dessen Aufgabe, die rechten Rinder zu wählen, um sie als Opfer für die Ahnen darzubringen. Selbst noch nach dem Tode muß das Oberhaupt der Gruppe mit seinem Vieh verbunden bleiben und es über seinem Grabe trampeln hören. Das Vieh ist also, wie bei vielen ostafrikanischen Stämmen, eng mit dem Leben

der Menschen verbunden. Somit soll es früher selbst für einen Häuptling eine würdige Beschäftigung gewesen sein, sich für längere Zeit nach dem Viehposten zu begeben und dort das Vieh mit zu hüten. Das Vieh wird im allgemeinen von jungen Männern und Knaben gehütet, wobei sich arme Leute für einen gemeinsamen Viehposten zusammenschließen. Zuweilen sind auch arme Leute die Hirten der Reichen und vor allem der Häuptlinge. Die Hirten dürfen die Milch für sich nehmen und die Ochsen zum Pflügen der eigenen Felder benutzen, auch wird ihnen oftmals nach einer gewissen Zeit ein junges Tier zum Geschenk gemacht (140, S. 639).

Je mehr aber heute die jungen Leute die Möglichkeit haben, sich Geld auf dem Arbeitsmarkt zu verdienen und im gleichen Maße die Hochschätzung des Viehs bei ihnen abnimmt, je weniger halten sie das Viehhüten für eine ehrenvolle Beschäftigung (vgl. 99, S. 60). Lohnarbeiter übergeben Verwandten und Freunden das Vieh und dementsprechend wird es vernachlässigt, oder läuft zuweilen sogar unbeaufsichtigt herum. Aber selbst in Gebieten, wo das noch nicht der Fall ist, ist die Qualität des Viehs überall eine schlechte. Der Eingeborene schätzt in erster Linie die Kopfzahl seines Viehs. Qualitätsvieh an Stelle des zahlreichen minderwertigen Viehs ist heute, soweit die ärmlichen Regen- und Bodenverhältnisse es erlauben, ein unter anderem dringendes Erfordernis für die Eingeborenen, wenn die engen unfruchtbaren Reservatgebiete für einen größeren Teil der Bevölkerung reichen sollen. Westermann (162, S. 85) gibt z. B. für die Tswana einen Rinderbestand von 500 000 bei einer Eingeborenenzahl von 155 000 an. Bei dem Verflochtensein der Viehstückzahl mit den kultischen und soziologischen Erscheinungen der Eingeborenenwelt ist es jedoch schwer, den konservativen Eingeborenen davon zu überzeugen, daß die Güte des Viehs wesentlich ist als die Menge.

Der profane Zweig der Wirtschaftsgrundlage der Sotho-Tswana ist der Anbau, der die Ernährungswirtschaft darstellt. Diese Stämme haben entsprechend ihrer friedliebenden Natur mehr Neigung zum Ackerbau als die Zulu- und Xosanachbarn (51, S. 187). Der Anbau lag als Hackbau in voreuropäischer Zeit nur in Händen der Frau. Die Arbeit der Frau ernährte vor allem die Familie, so daß ein Mann mit vielen Frauen, die seine Äcker bestellten, schon als wohlhabend galt. Eine Wandlung dieser Arbeitstrennung ist durch die Einführung des Pfluges seitens der Missionare geschaffen worden und zwar zuerst in Basutoland, dann sich ausbreitend über ganz Südafrika. Den vom Vieh gezogenen Pflug zu führen, ist Männerarbeit geworden, da Frauen mit Vieh nichts zu tun haben dürfen. Gleichzeitig ist dadurch aber auch die Arbeit der Frau entlastet worden (74, S. 422/3). Verwandte, Nachbarn, vor allem Leute niederen Standes helfen bei der Feldarbeit, wofür ihnen Verpflegung und Bier entboten wird, oder, wenn nötig Ochsen und Pflug nachher für deren eigene Felder zur Verfügung gestellt werden (140, S. 637). Man baut vor allem Mais, verschiedene Arten des alteinheimischen Kaffernkorns (mabêle) — die von den Xananwa gebauten Arten sind z. B. lekxaxa, lenthata, kibikwane, motleriane, masehlanyana, mphôxô und lebêlebêle oder leotsha —, Bohnen (dinawa), dazwischen gepflanzt Kürbisse (marotse), Melonen (maxapu), Erdnüsse (ditloxo), auch Zuckerrohr (dinyôba) und Tabak (fôla). Wo dauernd, wenn